

## „Lernstörungen und Erziehungsschwierigkeiten“

Fritz Redls Bemühungen um psychoanalytisch-pädagogische  
Erziehungsberatung im Wien der Zwischenkriegszeit<sup>1</sup>

*In der schmalen Sekundärliteratur zu Fritz Redl, der als einer der Klassiker der Psychoanalytischen Pädagogik gilt, wurden Redls Schriften über seine Tätigkeit in Wien bislang kaum berücksichtigt. Drei seiner Wiener Beiträge, die in der Zeit zwischen 1934 und 1936 entstanden, wurden erst vor kurzem wiederentdeckt. Sie bilden den Anlass dafür, Redls Wirken in Wien bis zu seiner Übersiedelung in die USA im Jahre 1936 nachzugehen. Dabei wird zunächst Redls Beschäftigung mit Individualpsychologie und Psychoanalyse sowie seiner zunehmenden Hinwendung zur Psychoanalyse behandelt. Anschließend wird auf die drei Erziehungsberatungsstellen eingegangen, die Redl ab Dezember 1934 in Wien leitete, und die Frage aufgegriffen, nach welchen methodischen Gesichtspunkten Erziehungsberatung in diesen Einrichtungen praktiziert wurde. Abschließend wird dargestellt, in welcher Weise Redl zwischen verschiedenen Aufgaben von Erziehungsberatung unterschied und dafür plädierte, Erziehungsberatung verstärkt wissenschaftlich zu untersuchen.*

*In the slender body of secondary literature on Fritz Redl, who is considered a pioneer in the field of linking psychoanalytic and educational approaches, Redl's own writings on his activities in Vienna have so far been barely taken into account. Three of his Viennese papers that originated in the period between 1934 and 1936 have been rediscovered only recently. They are at the centre of the renewed interest in Redl's work in Vienna*

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag stützt sich auf Teilergebnisse eines Forschungsprojektes mit dem Titel „Zur Geschichte der psychoanalytisch-pädagogischen und individualpsychologischen Erziehungsberatung in Wien von 1920 bis zur Gegenwart: Historische Entwicklungslinien und gegenwärtige Institutionalisierung“, das aus den Mitteln des „Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF)“ finanziert und unter der Leitung von Wilfried Datler und Harald Leupold-Löwenthal durchgeführt wurde (Projekt nr.: P13108-SOZ). Die nähere Befassung mit Redls „Wiener Jahren“ wurde überdies durch die Diskussion eines Vortrages der Autoren angeregt, der 2002 auf der Herbsttagung der Kommission Psychoanalytische Pädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) diskutiert, die von Reinhard Fatke an der Universität Zürich unter dem Titel „Psychoanalyse – Erziehung – Kultur: Fritz Redl and beyond“ ausgerichtet wurde.

*prior to his emigration to the United States in 1936. The paper traces Redl's preoccupation with Individual Psychology and Psychoanalysis, and, beyond that, his increasing appreciation for psychoanalytic work. It then discusses the three counselling centres that Redl had initiated in Vienna in December of 1934, and pursues the question in which way educational counselling was practiced in those institutions. In a concluding section the paper outlines the ways in which Redl differentiated between a number of tasks within educational counselling and how he pleaded for educational counselling to become increasingly a subject of scientific investigation.*

Fritz Redl wird – neben Persönlichkeiten wie Siegfried Bernfeld, August Aichhorn, Anna Freud oder Hans Zulliger – zu den Pionieren und Klassikern der Psychoanalytischen Pädagogik gerechnet (Fatke/Scarbath 1995) – und das zurecht: Er zählt zu jenen Persönlichkeiten, die sich bereits in der Zwischenkriegszeit darum bemühten, psychoanalytische Überlegungen und Konzepte für die pädagogische Arbeit in nicht-therapeutischen Settings fruchtbar zu machen, und darüber aus einem explizit pädagogischen Blickwinkel publizierten.

Nachdem er Wien verlassen hatte und in die USA emigriert war, führte er mit dem „Pioneer House“ eines der bekanntesten psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsexperimente durch und berichtete von seinen Konzepten, Erfahrungen und den darauf bezogenen Reflexionen „in zahlreichen Aufsätzen und in zwei Büchern (...), die auf dem Gebiet der Heimerziehung und darüber hinaus auch in allen anderen Bereichen der pädagogischen Arbeit mit emotional gestörten und sozial auffälligen Kindern neue Maßstäbe gesetzt haben“ (Fatke 1995: 91 f.). Darüber hinaus entwickelte er Konzepte wie etwa jenes des „Life Space Interviews“, das aus dem Methodenrepertoire Psychoanalytischer Pädagogik kaum wegzudenken ist (Redl 1971: 48 ff.; Fatke 1988).

Von Redls reichhaltigem Schaffen zeugen die von Reinhard Fatke herausgegebenen Schriften Redls, die insbesondere in den 1970er Jahren erschienen sind (Redl 1971, 1978; Redl, Wineman 1976, 1979) sowie einige Arbeiten aus dem Bereich der Sekundärliteratur, in denen etwa Redls Verständnis des Psychoanalyse-Pädagogik-Verhältnisses oder die pädagogische Relevanz seiner psychoanalytischen Position, die der Ich-Psychologie zuzurechnen ist, nachgezeichnet werden (Fatke 1995: 87 ff.; Wagner-Winterhager 1987). Umso bemerkenswerter und bedauerlicher ist deshalb der Umstand, dass Redls Schriften zurzeit vergriffen sind und dass der Korpus der Sekundärliteratur eher schmal gehalten ist. Überdies fällt auf, dass die bislang vorliegenden Schriften nur in geringem Ausmaß Einblicke in Redls Wiener Zeit geben.

Immerhin gab Reinhard Fatke unter dem Titel „Erziehungsprobleme – Erziehungsberatung“ jene Schriften heraus, die Redl in seinen Wiener Jahren

veröffentlicht hatte, und versah diese Aufsatzsammlung mit einem profunden, einleitenden Kommentar (Fatke 1978). Darüber hinaus publizierte er in seinem Redl-Beitrag, der im Sammelband über die „Pioniere Psychoanalytischer Pädagogik“ erschien, wichtige biographische Daten zu Redls Wiener Zeit (Fatke 1995: 84 ff.). Im Zuge eines Forschungsprojektes zur „Geschichte der tiefenpsychologisch orientierten Erziehungsberatung in Wien“<sup>2</sup> fiel allerdings auf, dass in den genannten Schriften zwar gelegentlich auf Redls frühe Bemühungen zur Institutionalisierung von Erziehungsberatung hingewiesen wird. Demnach soll sich Redl von 1934 an bis 1936, dem Jahr seiner Emigration in die USA, intensiv um den Aufbau der „Erziehungsberatungsstellen des Wiener Volksbildungsreferates“ bemüht haben (ebd.: 85 f.). Genaueres ist darüber aber bislang nicht nachzulesen. Im Folgenden sollen deshalb einige Anmerkungen zu *diesen* frühen Redlschen Bemühungen um psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung vorgestellt werden – gleichsam als ein Baustein zur Geschichte der Erziehungsberatung im deutschsprachigen Raum im Allgemeinen und als Beitrag zu einer – noch zu schreibenden – Redl-Biographie im Speziellen.

Der Titel des vorliegenden Beitrags rückt dabei zwei Begriffe ins Zentrum der Aufmerksamkeit, die Redl selbst bemühte. Denn mit den Begriffen „Lernstörungen“ und „Erziehungsschwierigkeiten“ bezeichnete er selbst die Arbeitsschwerpunkte der genannten Erziehungsberatungsstellen. Darüber hinaus finden sich beide Begriffe in den Titeln zweier Beiträge wieder, die Redl 1935 in zwei Wiener Zeitschriften über die Tätigkeit dieser Beratungsstellen veröffentlichte (1935b, 1935c).

Im Folgenden wird zunächst auf Fritz Redls Werdegang zwischen den beiden großen tiefenpsychologischen Wiener Schulen seiner Zeit eingegangen. Danach wird die geschichtliche Entwicklung der von ihm 1935 begründeten Beratungsstellen behandelt, bevor dann einige Anmerkungen zur Methode und seinen Systematisierungsvorschlägen referiert werden, welche die Unterscheidung zwischen verschiedenen Formen der Erziehungsberatung betreffen.

### *1. Fritz Redl – ein Grenzgänger zwischen Individualpsychologie und Psychoanalyse*

Nachdem Redl im Jahr 1925 sein Studium der Philosophie, Psychologie, Anglistik und Germanistik an der Universität Wien mit einer Dissertation über die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Ethik Kants abgeschlossen hatte (Redl 1925), nahm er seine Tätigkeit als Gymnasiallehrer auf, die ihn veranlasste, in den Jahren 1933 und 1934 gemeinsam mit Franz Häußler ein Lehrbuch für den philosophischen Einführungsunterricht zu verfassen, dessen erster Teil als „Einführung in die Psychologie“ und dessen zweiter Teil als „Einführung in die Logik und die Grundfragen der Philosophie“ konzi-

---

2 Siehe dazu Fußnote 1.

piert war (Häußler/Redl 1933, 1934). Als Autor war Redl allerdings bereits einige Jahre zuvor in Erscheinung getreten, als er sich 1929 dem damals aktuellen Thema der Gemeinschaftserziehung gewidmet und in der „Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie“ einen Beitrag über „Die Idee der Erziehungsgemeinschaft und ein Versuch ihrer Verwirklichung“ veröffentlicht hatte, in dessen Zentrum Redls Bemühungen um eine konzeptgeleitete Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule stand (Redl 1929). In dieser Arbeit betonte Redl zwar, dass er „*kein Individualpsychologe*“ (ebd.: 420; Hervorh. i. Orig.) sei, hob aber zugleich hervor, dass er in seinem Bemühen, Kindern in Schwierigkeiten beizustehen, bislang nur dann Hilfreiches fand, wenn er Studien der Psychoanalyse und Individualpsychologie zu Rate zog. Als „besonders zweckmäßig“ hätte sich dabei die „individualpsychologische Sicht“ erwiesen, da sie für zahlreiche anstehende Praxisprobleme „so außerordentlich klare und einfache Bilder“ liefere (ebd.).

Diese anfängliche Nähe zur Individualpsychologie hing laut Fatke (1995: 85) nicht zuletzt damit zusammen, dass die „Individualpsychologie Alfred Adlers (...) zu jener Zeit in Wiener Lehrerkreisen am weitesten verbreitet war“ und Redl erst um 1927/28 mit jüngeren Psychoanalytikern um Anna Freud in Kontakt kam (Datler u. a. 2009: 19; Redl 1978: 322). Im Jahre 1928 war Redl allerdings schon in das Lehrinstitut der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung eingetreten, zu dessen Aufgabe die „Verbreitung psychoanalytischer Kenntnisse“ insbesondere auch die „Anwendung der Psychoanalyse auf Fragen der Erziehung“ zählte (Datler 1995: 27; Aichhorn 2004).<sup>3</sup> Redl hatte sich mit diesem Schritt als jemand deklariert, der dem psychoanalytischen Lager angehörte, während er zugleich in der führenden Zeitschrift der – zugespitzt formuliert – „feindlich gesinnten“ Individualpsychologie veröffentlichte. Dies war für die damalige Zeit einzigartig und zeigt auf, dass Redl von der Idee der „Reinheit“ einer Lehre um ihrer selbst willen“ (1978: 322) nicht viel hielt und demnach nicht nur in der Psychoanalyse eine relevante Referenztheorie zur Untersuchung pädagogischer Praxisprobleme sah. In diesem Sinn betonte er auch 1935 als Leiter einer Erziehungsberatungsstelle:

„Die Beratungsstellen des Wiener Bildungswerkes lehnen die Beschränkung auf Gesichtspunkte, die aus irgendwelchen psychologischen Richtungen bezogen wären, grundsätzlich ab. Da sich die Buntheit des realen

---

3 Vgl. dazu Reichmayr (1990: 164), der Fritz Redl in seiner Auflistung von Wiener Psychoanalytikern und Psychoanalytikerinnen, die in der 1930er Jahren emigrierten, in der Liste „der inländische(n) Kandidaten und Teilnehmer an den Lehrgängen für Pädagogen am Wiener Psychoanalytischen Lehrinstitut“ führt. Welche spezifische Art von psychoanalytischer Ausbildung Redl in Wien absolvierte, ist demnach noch zu klären. Eine psychoanalytisch-therapeutische Ausbildung scheint Redl demnach in Wien nicht abgeschlossen zu haben, zumal er auch nicht im Personenlexikon von Mühlleitner (1992) geführt wird. Vgl. dazu auch den letzten Abschnitt dieses Artikels.

Lebens verallgemeinernden Tendenzen der psychologischen Theorie nie ungestraft einfügen lässt, gehört eine sorgfältige Neuschaffung der zu wählenden Arbeitsmethode für jeden einzelnen Fall zu den wesentlichsten Voraussetzungen der Beratungsarbeit.“ (Redl 1935 b: 100)

Auch in dem erwähnten Beitrag aus dem Jahr 1929 stellte er fest, dass er „an eine alleinseligmachende Richtung“ (Redl 1929: 420) innerhalb der Psychologie nicht glaube. Allerdings zeigt er sich von der geringen Praxisrelevanz empirisch-statistisch orientierter Veröffentlichungen enttäuscht und streicht heraus:

„Bei all meiner Gebundenheit an die sogenannte wissenschaftliche Psychologie und Pädagogik aber muss ich gestehen: sooft irgendein Junge zu mir kam, hilflos, gequält, ohne selbst zu wissen, was ihm fehle – und noch mehr: sooft irgendein Junge nicht zu mir kam, während ich zusehen musste, wie er hilflos war und gequält, ohne dass ich selbst ahnte, was er eigentlich brauchte –, da blätterte ich vergeblich in allen möglichen Abhandlungen über das Wesen der Erziehung im allgemeinen und im besonderen und auch unter den vielen Zahlen, Kurven, Statistiken über psychische Abläufe usw., von denen unsere psychologischen Fachzeitschriften so übertoll sind, fand ich nichts.“ (ebd.)

Und Redl setzt fort:

„Ich blieb für den betreffenden Fall so klug als wie zuvor, und meine Hilflosigkeit unterschied sich von der meines Schülers höchstens dadurch, dass sie womöglich noch qualvoller war. Da ich aber auch nicht ziellos herumprobieren wollte, so blieb mir denn nichts anderes übrig, als mich umzusehen (...) So hat mir denn tatsächlich sowohl die Psychoanalyse als auch die Individualpsychologie eine unendliche Fülle der wertvollsten Beobachtungsgesichtspunkte an die Hand gegeben und mir zunächst einmal ermöglicht, vieles zu *sehen*, von dem wir uns sonst nicht gerne sehr viel träumen lassen.“ (ebd.)

Die Theorien, auf die sich Redl in seinen Schriften *explizit* bezieht, sind denn auch primär jene der Individualpsychologie und der Psychoanalyse. Und den Ansätzen beider tiefenpsychologischer Schulen entspricht auch Redls durchgängig geteilte Auffassung, dass speziellen Formen von Schwierigkeiten – insbesondere auch bestimmten Lernstörungen und Erziehungsschwierigkeiten in ihren unterschiedlichen manifesten Ausprägungen – latente Ursachen zugrunde liegen, die es jedenfalls zu erschließen gilt.

Im Laufe der 1930er Jahre verringerte sich allerdings Redls Berücksichtigung individualpsychologischer Sichtweisen, während die Rezeption psychoanalytischer Perspektiven zunahm. Hatte Redl zunächst die Neigung der Individualpsychologie geschätzt, in unterschiedlich gelagerten Problemkonstellationen immer wieder ähnlich strukturierte Grundmuster zu erkennen (Redl 1929: 24), so scheint er darin zusehends eine ungerechtfertigte Tendenz zur

Vereinfachung gesehen zu haben. Und ähnlich kritisch dürfte Redl nun auch manche individualpsychologische Beratungen bewertet haben, die in Gestalt von Kurzberatungen ein besonderes Gewicht auf „Ermutigung“ legten (vgl. Adler 1927). Ein weiterer, 1931 veröffentlichter Beitrag erweckt den Eindruck, dass er von den individualpsychologischen Erziehungsversuchen innerhalb der Schule durch Oskar Spiel (o.J.[a], o.J.[b], 1947: 49 ff.) und Ferdinand Birnbaum (1931, 1932, 1934) Kenntnis hatte, denn hier wie dort geht es u. a. auch um Fragen der Einzelberatung und der Gemeinschaftserziehung im schulischen bzw. im Klassenrahmen. Allerdings sind Redls Bezugnahmen inzwischen deutlich von psychoanalytischen Sichtweisen gespeist, was sich z. B. dann zeigt, wenn er meint, dass diese Gemeinschaftserziehung die individuellen feindseligen Regungen nur oberflächlich zum Verschwinden bringe, sie also nur aus dem Bewusstsein des Kindes entferne, diese aber im Kind wirksam blieben (Redl 1931: 84). In diesem Sinn ist etwa auch seine Anmerkung aus dem Jahre 1935 zu verstehen, in der er festhält, dass man „der Tiefe der menschlichen Seele“ und der latenten Problematik vieler Beratungsfälle nicht gerecht wird, wenn man meint, es sei „mit viel Gerede und ein wenig ‚Mutmachen‘ getan“ (Redl 1935 a: 6).<sup>4</sup>

Konsequenter Weise bemühte Redl in den 1930er Jahren verstärkt psychoanalytische Denkfiguren und publizierte diese nicht zuletzt in einigen Arbeiten, die von 1932 an in der legendären „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“ veröffentlicht wurden. Diese Orientierung an Psychoanalyse brachte er etwa in jenen Texten zum Ausdruck, in denen er über „Erziehungsbehandlung“ als einer analytisch orientierten Form von Erziehung schrieb oder über bestimmte Formen von Prüfungsangst, die einer psychoanalytisch orientierten Behandlung bedürften (Redl 1933: 118). Psychoanalytische Denkfiguren kommen auch zum Tragen, wenn Redl das Aufgabengebiet des Erziehungsberaters umreißt und betont, dass dieses zwischen den Aufgabengebieten des Lehrers und des psychoanalytischen Therapeuten liege (ebd.: 130 ff.).

## *2. Fritz Redl und der Aufbau von Beratungsstellen im ständestaatlichen Wien*

Redls Bemühungen um die Institutionalisierung und Konzeptionalisierung von Erziehungsberatung sind auf das Engste mit dem Umstand verbunden, dass die Bemühungen um die Entwicklung von Erziehungsberatung im

---

4 Tatsächlich findet man nicht zuletzt in Adlers Schriften zahlreiche Veröffentlichungen solcher Kurzberatungen, die allerdings primär als Lehrberatungen zu verstehen waren, in denen Adler vor Publikum verdeutlichen wollte, wie aus individualpsychologischer Sicht bestimmte Fallprobleme zu verstehen sind (vgl. Datler u. a. 2009: 275 ff.). Adler brachte an einigen Stellen zum Ausdruck, dass manche Behandlungen von Erziehungsproblemen längerfristiger Bemühungen bedürfen (Adler 1930: 308 f.). Beispiele für längerfristig angelegte Beratungsprozesse, die von Individualpsychologen publiziert wurden, finden sich insbesondere bei Oskar Spiel (1947; vgl. auch Gstach/Datler 2001).

Wien der 1920er und 1930er Jahre eine besondere Ausprägung erfahren hat. Denn da sich sowohl Individualpsychologen als auch Psychoanalytiker mit wissenschaftlichen Ambitionen um Erziehungsberatung bemühten, kam es in Wien dazu, dass die Befassung mit Erziehungsberatung von zwei Gruppen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter Bezugnahme auf zwei tiefenpsychologische Theorien vorangetrieben wurde. Dies führte zu einer Vielzahl von Publikationen, die in vergleichbarer Dichte an keinem anderen Ort des deutschsprachigen Raumes auszumachen waren, und zog überdies vielgestaltige Bemühungen um die Institutionalisierung von Erziehungsberatung nach sich, die in bemerkenswert hohem Ausmaß dokumentiert wurden. Förderlich war dafür die Aufbruchstimmung, die insbesondere im „Roten Wien“ existierte, das in den 1920er Jahren vornehmlich von Sozialdemokraten regiert wurde. In dieser Zeit wurden bedeutende und international anerkannte Reformen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen eingeleitet, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie dazu dienen sollten, Leid und Elend zu lindern sowie Menschen das Leben in demokratischen Verhältnissen nahe zu bringen.

In diesem „Roten Wien“ der Jahre 1918-1934 hatte die Individualpsychologie ihren ersten Aufschwung genommen und sich bereits seit 1918/19 für die Etablierung von Beratungsstellen im Bereich von Schule sowie im Bereich privater und halbamtlicher Einrichtungen und Vereinigungen eingesetzt (Adler 1919; Gstach 2002). Bis zum Jahre 1929 war es zum Aufbau von 28 Erziehungsberatungsstellen gekommen (Datler u. a. 2009: 19).

Auf psychoanalytischer Seite hatte 1923 Hermine Hug-Hellmuth die Leitung der neugegründeten Erziehungsberatungsstelle des psychoanalytischen Ambulatoriums der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung übernommen (Mühlleitner 1992: 164). Etwa zeitgleich begann August Aichhorn mit dem Aufbau von Erziehungsberatungsangeboten in den vierzehn Bezirksjugendämtern Wiens und übernahm 1932 überdies die Leitung der zweiten Erziehungsberatungsstelle des psychoanalytischen Ambulatoriums, die 1929 eröffnet wurde (Mühlleitner 1992: 21; Göllner 2002, 2003). Vorliegenden Dokumenten ist zu entnehmen, dass Fritz Redl zumindest von 1932 an mehrfach Schüler und Eltern an diese Beratungsstelle vermittelte.<sup>5</sup>

Als es in Österreich zwei Jahre später – nämlich im Jahre 1934 – zu umwälzenden politischen Ereignissen kam, betraf dies zunächst die Psychoanalyse weniger stark als die Individualpsychologie: Nach bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen im Februar 1934 etablierte sich als Schlusspunkt eines bereits länger schwelenden politischen Kampfes ein autoritäres, ständestaatliches Regime, das die parlamentarisch-demokratische Staats-

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu die Dokumente aus dem „Privatarchiv Thomas Aichhorn“, die im Archiv des Sigmund Freud Museums eingesehen werden können (siehe [http://www.padd.at/padd/Web\\_open/changeable/](http://www.padd.at/padd/Web_open/changeable/)).

ordnung außer Kraft setzte, alle politischen Parteien verbot und die Vertreter der Sozialdemokratie (und des Nationalsozialismus) verfolgte. Da für das ständestaatliche Regime die Individualpsychologen als politisch mehrheitlich links und somit als verdächtig galten, wurden ihre Aktivitäten nach den Ereignissen des 12. Februar 1934 stark eingeschränkt. So wurde z.B. die erste individualpsychologische Erziehungsberatungsstelle, die bereits seit 1918/19 an einer Volkshochschule existierte, geschlossen und die individualpsychologische Schulversuchsarbeit, die unter der Leitung von Oskar Spiel, Ferdinand Birnbaum und Franz Scharmer stattgefunden hatte, für beendet erklärt (Skopec 1984: 59; Spiel 1947; Wittenberg 2002; 132 ff.; vgl. auch Handlbauer 1984: 451).

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass die ständestaatliche Stadtverwaltung Wiens bereits wenige Monate nach den Februarereignissen des Jahres 1934, nämlich im Dezember 1934, an drei Volkshochschulen Erziehungsberatungsstellen eröffnete, die von Beginn an unter der Leitung von Fritz Redl standen. Dementsprechend heißt es in der „Reichspost“ vom 16. Jänner 1935:

„Der Volksbildungsreferent für Wien Professor Dr. Lugmayer beabsichtigt, die Wiener Volksbildungseinrichtungen noch mehr als bisher in den Dienst der Elternschaft zu stellen. Es werden unter Leitung des Prof. Dr. Fritz Redl an den Volksbildungshäusern Beratungsstellen für Lernstörungen und Erziehungsschwierigkeiten geführt, die allen Eltern und Jugendlichen kostenlos zugänglich sind“ (Reichspost, 16.1.1935: 6; Hervorh. i. Orig.).

Ob nun die Initiative zum Aufbau dieser Beratungsstellen von Redl oder dem erwähnten ständestaatlichen Leiter des Bildungswerkes, also von Lugmayer ausging, ist nicht bekannt. Offensichtlich stand Redl jedoch in einem ausreichend guten Einvernehmen mit Lugmayer und galt diesem wohl auch als politisch unverdächtig. Details über den Gründungszeitpunkt und die Gründungsmotive sind bislang noch nicht bekannt. Die Quellenlage zeigt jedoch, dass diese drei Beratungsstellen gegen Ende 1934 eingerichtet waren.

Über die Tätigkeit an diesen drei Beratungsstellen liegen uns vier Texte vor, die in der bisherigen Literatur über Fritz Redl noch keine Berücksichtigung gefunden haben.<sup>6</sup> Einer dieser Texte stellt eine knappe Notiz in einem Jahresbericht der Volkshochschule Ottakring dar (Schikola 1935). Die restlichen drei Texte stammen von Redl selbst und sind in den bislang erschienenen Editionen der Schriften Redls nicht enthalten. Zwei dieser Veröffentlichungen – ein ausführlicher Fachbeitrag sowie ein Zeitungsartikel (1935 b, 1935 c) – handeln von der „Beratungsstelle für Lernstörungen und Erziehungsschwierigkeiten“, in der Redl gemeinsam mit Lambert Bolterauer,

---

6 Eine gesonderte Veröffentlichung und Kommentierung dieser Texte befindet sich in Vorbereitung.



Franz Häußler und Hans Schikola bis Ende 1935 in insgesamt 219 Fällen Beratungsarbeit leistete (Redl 1935 b, 103; Gstach 2010). Ein Zeitungsartikel berichtet hingegen über die Tätigkeit der von Redl organisierten Zeugnisberatungsstellen, die allerdings lediglich an einem Tag der Zeugnisverteilung existierten, nämlich am 12. Februar 1935: An diesem Tag wurden an insgesamt 21 Beratungsstellen Hilfen angeboten, die von Eltern und Kindern in Anspruch genommen werden konnten, die sich in Verbindung mit dem Erhalt des Halbjahreszeugnisses der Kinder mit erheblichen Problemen konfrontiert sahen (Redl 1935 a: 5 f.). Als Erziehungsberater fungierten Lehrer und Lehrerinnen, die von Fürsorgerinnen der Stadt Wien unterstützt wurden. Ihre Aufgabe war es, manche Kinder, die sich mit dem Zeugnis nicht nach Hause wagten, heimzubringen, mit den Eltern mancher Kinder Verbindung aufzunehmen und Kontakte mit Eltern oder Kindern zu nutzen, um Beratungsprozesse zu eröffnen oder spezifische Lernhilfen zu vermitteln (ebd.). Damit auch Kinder armer Eltern außerschulische Lernhilfen in Anspruch nehmen können, bemühte sich Redl um die Einrichtung eines „Lernhilfefonds“, der aus Spenden begüterter Eltern gespeist werden sollte (ebd.: 6, 1935 b: 100).

Im Bereich der institutionalisierten Erziehungsberatung, die in Wien nach 1934 existierte, standen Redls Bemühungen in organisatorischer Hinsicht völlig einzigartig da. Denn es gab zwar von individualpsychologischer Seite her Versuche, nach 1934 bei einzelnen privaten Vereinen und einigen halbamtlichen Stellen wieder Erziehungsberatungsstellen aufzubauen (Gstach 2003: 11 f.), und es existierte bis 1938 auch die Erziehungsberatungsstelle, die in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung verankert war (Göllner 2002: 43 f.). Doch keine dieser Stellen kooperierte direkt mit den offiziellen Organen der ständestaatlichen Verwaltung oder wurden von dieser gar offiziell getragen und unterstützt. Die von Redl geleiteten Beratungsstellen dagegen wurden 1935 von der Stadtverwaltung ausdrücklich begrüßt und als Bestandteil des ständestaatlichen Bildungsprogramms angesehen. Darüber hinaus standen die Beratungsstellen auch mit offiziellen Organen in Kontakt, wobei Redl ausdrücklich auf das Wiener Fürsorgeamt, das Berufsberatungsamt und die Polizei verwies (1935 b: 100).

### *3. Fritz Redls Überlegungen zum Rahmen und zur Methode der Erziehungsberatung*

In seinen Wiener Jahren hat Redl nur wenige Texte publiziert, die unter Einbeziehung von längeren Falldarstellungen genauere Einblicke in die Organisation seiner Beratungsarbeit sowie in seine „Methodik und Technik“ der Gestaltung von Beratungsgesprächen geben. Den Berichten, die uns vorliegen, kann man immerhin Folgendes entnehmen:

Die Beratungen selbst wurden für die Eltern und Kinder kostenlos durchgeführt (Redl 1935 c: 9). Die Berater ihrerseits waren ehrenamtlich tätig und hielten in der „Beratungsstelle für Lernstörungen und Erziehungsschwie-

rigkeiten“ jede Woche jeweils für ein bis zwei Stunden Sprechzeiten ab. Darüber hinaus stellte jede Beratungsstelle „für die laufenden Fälle durchschnittlich fünf bis sechs Stunden Arbeitszeit wöchentlich ... zur Verfügung“ (Redl 1935 b: 100). Die Berater bildeten eine Arbeitsgemeinschaft, die sich in gewissen Zeitabständen über aufschlussreiche Fälle und über Erfolge, Schwierigkeiten und Misserfolge austauschte.

Dieser Austausch sollte vermutlich auch dazu dienen, die Sensibilität der Berater für die Besonderheit des Einzelfalles zu erhöhen. Redl (z. B. ebd.: 99) betont mehrfach, dass der Individualität des Einzelfalles in denkbar hohem Ausmaß Rechnung zu tragen sei. Es mutet gleichsam modern an, wenn Redl für *alle* Beratungsfälle, in denen es um mehr als die Weitergabe von Informationen ging, zunächst eine genaue diagnostische Abklärung forderte, durch welche die inneren, „versteckten“ Ursachen der manifesten Schwierigkeiten aufgefunden werden sollten. Vorgesehen waren dafür ausführliche Gespräche mit den Eltern, die eingehende Beobachtung des jeweiligen Kindes und gegebenenfalls auch der Einsatz von Tests (ebd.: 100). Ausdrücklich hielt Redl fest, dass ein „Erteilen von allgemeinen Ratschlägen ohne individuelle Diagnostik ... von den Beratungsstellen als unseriös abgelehnt werden (muss)“ (ebd.: 101). Dabei hebt Redl – etwas klischeehaft – die diagnostische Arbeit des Arztes von jener des Erziehungsberaters ab: Während es dem Arzt möglich sei, „in einer Stunde eine ganze Reihe von Patienten daranzunehmen und in dieser Zeit wenigstens zu einer ordentlichen Diagnose“ zu kommen, brauche es in der Beratungsstelle „viele Besprechungen mit den Eltern“ und eine „lange Beobachtungsmöglichkeit des Kindes, um die versteckten Ursachen für all die Schul- und Lebensverwicklungen auch nur entdecken oder gar bekämpfen zu können“ (1935 a: 6). Auch damit folgt Redl der tiefenpsychologischen Auffassung, dass ein und dieselbe symptomatische Erscheinung in unterschiedlichen psychodynamischen Prozessen gründen kann und dass deshalb „ein vages Zuordnen von Erziehungsmaßnahmen zu Symptombeschreibungen als laienhaft“ (1935 b: 100) abzulehnen sei. In diesem Sinn wird davon ausgegangen, dass „erst eine sorgfältige Erfassung der Ursachen, die den von Eltern, Lehrern und Kindern beschriebenen Symptomen zugrunde liegen, die Basis abgibt, auf der die Beratung einsetzen kann. Eine gründliche Beschäftigung auch mit den scheinbar ‚einfachsten‘ Fällen ist damit unvermeidlich. (ebd.)

Redl betont weiter, dass die Beratungsstellen ein breites Angebot bereitzustellen haben, das – so würde man heute sagen – auch Psychotherapie umfasst, wobei er in Anlehnung an Freud (z. B. 1913 b: 449) von „Nacherziehung“ (Redl 1935 b: 101) spricht. Ähnlich wie die Psychoanalytiker und Individualpsychologen, die vor ihm Beratungsarbeit geleistet haben, streicht auch Redl die große Bedeutung der „Kontaktschaffung“ und „Kontaktlösung“ in der Begegnung mit den Eltern und Kindern heraus (ebd.: 100).

Auch Redls Hinweis darauf, dass seine beratende Arbeit mit lernschwierigen Kindern letztlich darauf abzielt, „die Ursachen für die Schwierigkeiten

im Inneren des Kindes zu beseitigen und es so wirklich leistungsfähiger zu machen“ (1935 c), entsprach der Sichtweise, die Psychoanalytische Pädagogen und Individualpsychologen bereits in den 1920er Jahren pflegten.

Deutlich unterscheidet sich Redl aber von jenen Vorstellungen über die Aufgabe von Erziehungsberatung, die vor 1934 publiziert wurden, wenn er betont, dass er *keinerlei* Einfluss auf Lehrer und somit *keinen* Einfluss darauf ausüben wolle, wie innerhalb der Schule Schülern begegnet und auf deren Schwierigkeiten eingegangen wird (1935 b: 100). Diese Form von „Zurückhaltung“ könnte einerseits mit Redls Verständnis von Beratungsarbeit zusammenhängen, denn:

„Ihr Ziel [also das Ziel der Beratungsarbeit – Anm. d. Verf.] liegt nicht darin, in falscher Sentimentalität den Kindern die Schwierigkeiten des Lebens zu ersparen, sondern sie geeignet zu machen, sie richtig zu bewältigen, erfolgreich zu bestehen und aus ihnen für später zu lernen.“ (ebd.)

So gesehen könnte Redls Zurückhaltung der Schule und der Lehrerschaft gegenüber der Überzeugung entspringen, dass Kinder zu lernen hätten, mit den unterschiedlichsten Situationen und Anforderungen des Lebens zurecht zu kommen, unterschiedlichste schulische Situationen und Anforderungen mit eingeschlossen. Aufgabe von Beratung sei es demnach, ihnen genau dabei zu helfen, und dazu gehört, dass die Situationen und Anforderungen, mit denen sich Kinder konfrontiert sehen, selbst unangetastet bleiben.

Diese Lesart verweist auf Redls dezidiert ich-psychologische Position, die Redl dann v. a. in den USA entwickelte (Wagner-Winterhager 1987). Sie erklärt andererseits aber nicht, weshalb Redl das Ansinnen zurückweist, dass in den Beratungsstellen keine allgemeineren Erwägungen über die „Zielsetzung des Erziehens“ angestellt und nicht einmal in solchen Fällen wenigstens „indirekt“ auf Lehrer Einfluss genommen werden soll, in denen „sich ein Lehrer einem Kind gegenüber unrichtig“ (Redl 1935 b: 99 f.) verhält. Die genannte Lesart von Redls Text macht auch nicht verständlich, was Redl veranlasst, nachdrücklich zu beteuern, dass es den Beratungsstellen keineswegs darum gehe, „etwa unfähige und lernschwache Kinder durchquetschen oder gegen die Forderungen der Schule und der Lehrer in Schutz nehmen zu wollen“ (ebd.: 100).

Verständlich werden solche Passagen allerdings dann, wenn man sich vor Augen hält, dass diese Textpassagen 1935 und somit in einer Zeit erschienen, in der sich der österreichische Ständestaat von reformpädagogischen Bemühungen demonstrativ abwendete. Dieser Staat wollte keine einsichtsvollen Lehrer, die aus der Sicht seiner Repräsentanten die Kinder verweichlichen, sondern strenge und disziplinbewusste Lehrer, die Kindern Zucht und Ordnung vermitteln, ohne dafür von außen kritisiert zu werden. Die zitierten Textpassagen Redls könnten demnach als ein Zugeständnis an diese Staatsideologie gelesen werden, vielleicht in der Hoffnung verfasst, auf die-

se Weise Beratungsarbeit im Rahmen des Möglichen durchführen zu können.<sup>7</sup>

#### 4. Zur Systematisierung verschiedener Formen der Erziehungsberatung und zur statistischen Erfassung der Tätigkeit in den Beratungsstellen

Bereits in seinen Wiener Jahren bemühte sich Redl, sowohl als praktizierender Erziehungsberater als auch als Wissenschaftler tätig zu sein, indem er zum Thema Erziehungsberatung auch forschte und publizierte. In diesem Zusammenhang fällt dreierlei besonders auf:

(a) Betrachtet man Redls Schriften aus der Wiener Zeit, so sticht sein starkes Bedürfnis nach Systematisierung und begriffstheoretischen Untersuchungen ins Auge. Solche Systematisierungen finden sich etwa in seinen Untersuchungen zur Prüfungsangst (1933), in seiner Darstellung verschiedener Formen von Lernstörung (1934) und in der Unterscheidung von verschiedenen Kategorien von „Besuchern“, welche die erwähnten Zeugnisberatungsstellen aufgesucht haben (1935 a).

Auch das Tätigkeitsfeld des Erziehungsberaters unterzog er einer genaueren Untersuchung. In einem der Berichte, die uns vorliegen, unterscheidet Redl – im Gegensatz zu seinen Ausführungen in seinem Aufsatz über „Erziehungsberatung, Erziehungshilfe und Erziehungsbehandlung“ (1932) – nicht nur zwischen diesen drei Formen von Beratungsarbeit, sondern zwischen vier:

- Die erste Form beschränkt sich auf das Erteilen von *Informationen* – z. B. über verschiedene Schulformen und deren Anforderungen.
- Wenn Eltern darüber hinaus Entscheidungen zu treffen haben (etwa Schullaufbahnentscheidungen) und hierfür Beratung benötigen, so liegt für Redl bereits eine zweite Form von Beratungsarbeit vor, nämlich „*Beratung im engeren Sinne*“. Auch wenn dabei die Arbeit mit den Eltern im Zentrum stehe, sei eine eingehende Beschäftigung mit dem Kind – zumindest in diagnostischer Hinsicht – unumgänglich.
- Als dritte Form der Beratung bezeichnet Redl die sog. „*Erziehungshilfe*“. Diese sei nötig, wenn ein Elternteil bzw. eine erzieherisch notwendige Beziehung des Kindes zu einem Elternteil fehlt. In diesem Fall übernehme der Berater bis zu dem Zeitpunkt, zu dem in der Umwelt des Kindes eine stabile Bezugsperson gefunden sei, eine psychische Funktion für das

---

<sup>7</sup> Redls dezidierte Ablehnung einer Einflussnahme auf Schule und Lehrer entsprach auch der nun gängigen Erziehungsideologie des Ständestaates, mit der man sich demonstrativ gegen die sozialistischen Erziehungsexperimente wendete, da dort verweichlichte Kinder herangezogen worden wären, die sich dem Leben nicht gestellt und Disziplin und Ordnung nicht erlernt hätten. In diesem Sinn wurde etwa auch Kritik an der individualpsychologischen Versuchsschule geübt, die in der Sache unangemessen, politisch aber für die Entwicklungen nach 1934 bezeichnend waren (vgl. Wittenberg 2002: 133 f.)

Kind, die allerdings meist mit einer längerdauernden Arbeit mit dem Kind verbunden sein müsse.

- Als vierte Beratungsform führt Redl die „*Nacherziehung*“ an, die – wie Redl es nennt – bei „ausgesprochene(n) Fehlentwicklungen oder Charakterverbildungen“ zur Anwendung komme. Auch sie benötige längere Zeit und bestehe darin, dass der Berater den Wurzeln der Fehlbildung nachgeht und diese zu beheben versucht. Diese „*Nacherziehung*“ könne nur von dem Berater selbst, nicht jedoch von einer Person in der Umgebung des Kindes geleistet werden (1935 b: 100f).

(b) Redls Versuch, die Tätigkeit der von ihm geleiteten Erziehungsberatungsstellen wissenschaftlich zu dokumentieren, umfasste auch statistische Angaben über die im Berichtszeitraum des Jahres 1935 durchgeführten 219 Beratungsfälle (1935 c: 103 f.). Diese 219 Fälle wurden dabei von vier Beratern (Redl, Bolterauer, Häußler, Schikola)<sup>8</sup> an Beratungsstellen behandelt, die an den damals existierenden drei Volkshochschulen (Urania, Stöbergasse, Volksheim Ottakring) angesiedelt waren. Unter anderem schlüsselt Redl die erhobenen Daten nach verschiedenen Gesichtspunkten (Kategorien) auf, wobei sich die Zahlen, die in den einzelnen Kategorien angeführt sind, nie auf die Gesamtzahl der 219 behandelten Fälle summieren. Der Grund dafür besteht darin, dass 15 Beratungsfälle nicht detailliert protokolliert wurden und deshalb in die weitere Statistik auch nicht aufgenommen werden konnten. Allerdings ergeben die Zahlen in den angeführten Kategorienbereichen in Summe auch nur vereinzelt die Zahl 204, wofür Redl jedoch keine weitere Begründung liefert. Die Tabelle 1 stellt einen Ausschnitt aus der von Redl (1935 b: 103 f.) veröffentlichten Gesamttabelle dar.

Betrachtet man sämtliche Kategorien, denen Redl in seiner Veröffentlichung Zahlen zuordnet, so kann man festhalten, dass in den von Redl geleiteten Beratungsstellen überwiegend Probleme von Burschen aus der Mittelschule (also dem Gymnasium) im Alter zwischen 10 und 16 Jahren den Anlass oder Gegenstand der Beratungsarbeit abgaben (Redl 1935 b: 103 f.). Wendet man sich einigen ausgewählten Kategorien der statistischen Übersicht zu, so kann man feststellen:

---

<sup>8</sup> *Lambert Bolterauer*, der ebenfalls Gymnasiallehrer war, befand sich zu dieser Zeit noch in keinem Naheverhältnis zur Psychoanalyse; erst 1939 reifte in ihm der Gedanke, eine psychoanalytische Ausbildung zu absolvieren. Während des Nationalsozialismus konnte er in Wien bleiben. Seine psychoanalytische Ausbildung schloss er nach dem Krieg ab, widmete sich danach verstärkt dem Wiederaufbau der psychoanalytischen Vereinstätigkeit in Wien und etablierte eine „Beratungsstelle für Mittelschüler“. (Bolterauer 2009: 44 ff., 1960) Von *Hans Schikola* liegt ein Bericht über die von Redl geleitete Erziehungsberatungsstelle im Wiener Volksheim sowie eine Veröffentlichung über Lernstörungen in der Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik vor (Schikola 1935; 1936). Mit *Franz Häußler* kooperierte Fritz Redl auch im Zuge der Veröffentlichung des eingangs erwähnten „Lehrbuchs für den philosophischen Einführungsunterricht“ (Häußler/Redl 1933: 1934). Psychoanalytisch-pädagogische Veröffentlichungen von Fritz Häußler liegen nicht vor.

Vergleicht man die von Redl als Gesamtzahl angeführten 219 Beratungsfälle<sup>9</sup> mit der Zahl der Fälle, die – Schätzungen zufolge – vor 1934 an den individualpsychologisch geführten Beratungsstellen in einem vergleichbaren Stundenausmaß pro Woche betreut wurden (Gstach, Datler 2001: 202 ff.), so zeigt sich, dass im Durchschnitt etwas mehr Kinder an den Redlschen Beratungsstellen behandelt wurden. Dies ist angesichts der damals herrschenden politischen Verhältnisse doch einigermaßen bemerkenswert.

Tabelle 1

<b>Beratungsstellen:</b>	
Urania, Stöbergasse, Volksheim Ottakring	
<b>Zahl der Fälle:</b>	219
davon: Burschen	186
davon: Mädchen	33
<b>Soziales Milieu:</b>	
Arbeitslos	22
Arbeiter	18
Beamte, Intelligenzler usw.	93
Kaufmännische Berufe u. Ä.	22
Nicht festgestellt	39
<b>Beratungsarten:</b>	
Informationen	23
Beratungen	140
Erziehungshilfe	36
Nacherziehung	15
<b>Ergebnisse:</b>	
1. Erfolgsbegriff nicht anwendbar	36
2. Erfolg nicht kontrollierbar	40
3. Erfolg noch nicht übersehbar	34
4. Erfolgsansatz, günstiger Verlauf bei Weiterberatung z. hoffen	30
5. Wesentliche Besserung	40
6. Volle Lösung	11
7. Kein Erfolg	13

Im Hinblick auf die Schichtzugehörigkeit ist Redls Angaben zu entnehmen, dass die überwiegende Anzahl der Beratungsfälle aus mittelständischen Familien kam. Folgt man der weithin geteilten Annahme, dass Individualpsychologen stärker mit Kindern und Familien aus dem Arbeiter- und Handwerkermilieu arbeiteten, so zeigt ein Vergleich, dass das Klientel der psychoanalytischen Beratungsstellen Redls eher dem Bürgertum angehörten. Dies ist auch mit der Vermutung kompatibel, dass Redls Beratungsstellen stärker mit Familien zu tun hatten, deren Kinder ins Gymnasium gingen; zumal Kinder aus bürgerlichen Familien zur damaligen Zeit in höheren Schulen noch stärker überrepräsentiert waren, als dies heute der Fall ist.

9 Hier sind 15 Fälle dabei, die in den unteren Spalten nicht erfasst sind – weil nicht protokolliert. (Redl 1935b: 103, Beginn der Statistik).

Inwiefern die Beratungsarbeit von Erfolg gekrönt war, behandelt Redl mit bemerkenswerter Offenheit: Er gibt an, dass bloß 71 von 194 Beratungsfällen – also etwas mehr als ein Drittel – nachweislich erfolgreich verlaufen sind bzw. erste Erfolgsansätze zeigen. Zu bedenken ist allerdings, dass Redl zu 110 Fällen keine Erfolgsangaben machen kann, und folglich nicht einmal Aussagen darüber trifft, ob die Beratungen grundsätzlich erfolgreich oder erfolglos verliefen. Er selbst nennt 13 Fälle – also 6,7% aller Fälle –, die nachweislich erfolglos geblieben seien.

(c) Dass Redl zu 110 Fällen keine Aussage in Hinblick auf Erfolg oder Misserfolg tätigt, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass Redl (1935b: 102 f.) der Auffassung war, dass es in vielen Fällen bei genauerem Nachdenken äußerst schwierig sei, überhaupt eine klare Vorstellung davon zu haben, was unter Erfolg zu verstehen ist und wie dieser festgestellt werden kann.<sup>10</sup> Diese Reflexion auf die Erfolgsbedingungen der Erziehungsberatung hebt sich deutlich von individualpsychologischen Beiträgen der Zwischenkriegszeit zur Erziehungsberatung ab, bei denen nicht nur theoretische Überlegungen über Erfolg oder Misserfolg einer Beratung so gut wie gar nicht zu finden sind, sondern auch nur selten Hinweise drüber gegeben werden, ob die stattgefundenene Beratung als erfolgreich zu klassifizieren ist: Eine Auswertung von 55 individualpsychologischen Fallberichten ergab, dass in beinahe 50% der Fälle keine Angaben dieser Art gemacht wurden. Bei Redl ist der Anteil der Fälle ohne Erfolgsausweis etwa vergleichbar groß, doch ist der Unterschied der, dass Redl mit seinen kritischen Überlegungen zur Feststellung von Erfolg oder Misserfolg begründet, weshalb es ihm unmöglich ist, zu solch einer hohen Zahl an Beratungsfällen Aussagen zu machen. Nur bei drei Fällen der untersuchten 55 individualpsychologischen Erziehungsberatungen wurde dagegen dezidiert von einem Misserfolg berichtet, während zwei als noch nicht abgeschlossen galten. Bei den verbleibenden 24 individualpsychologischen Beratungsfällen wurde jedoch von einem Erfolg gesprochen – allerdings wiederum ohne genauere Informationen über die Gründe oder Kriterien dieser Einschätzung. (Gstach 2002: 96)

## 5. Schlussbemerkungen

Redl hatte, jedenfalls zum Zeitpunkt seiner im Jahre 1935 verfassten Berichte, große Pläne im Sinn, die darauf abzielten, die Arbeit an diesen Er-

---

<sup>10</sup> Die Tatsache, dass jeder Fall anders gelagert sei, lasse es eigentlich nicht zu, für alle Beratungsformen und -fälle anwendbare und einheitliche Erfolgskriterien zu formulieren. Insgesamt diskutiert er dann sieben Gesichtspunkte, die, wenn man so etwas wie eine Erfolgsbewertung vornehmen wollte, sich als Hürden in den Weg stellen würden. Und sein Resümee lautet: „Aus diesen Gesichtspunkten geht hervor, daß eine wissenschaftlich halbwegs verwertbare Erfolgsfeststellung derzeit undurchführbar ist“ (Redl 1935 b: 103), um dann dennoch unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte einen zumindest ungefähren Erfolgsüberblick zu geben.

ziehungs- und Zeugnisberatungsstellen weiter zu verbessern. Diese Verbesserungen sollten mehrere Bereiche umfassen:

- So schlug er vor, ein wissenschaftliches „Institut zur Erforschung und Behandlung von Lernstörungen und Erziehungsschwierigkeiten“ einzurichten (1935 a: 100), wo z. B. eine systematische Dokumentation der behandelten Fälle vorgenommen werden sollte.
- Die Berater sollten sich in einer Arbeitsgruppe zur Vorstellung und Diskussion von Fällen zusammenfinden.
- Ein Seminar sollte angeboten werden, in dem mit Lehrern oder Erziehern Fälle besprochen und diskutiert werden sollten.
- Für angehende Erziehungsberater sollten Schulungskurse aufgebaut werden.
- Und schließlich schlug er die „Schaffung einer ständig geführten *Gruppe* durchschnittlich störungsfreier Jugendlicher zum Zwecke der *diagnostischen Beobachtung* schwieriger Kinder“ (Redl 1935 b: 100, 104; Hervorh. i. Orig.) vor.

Vergleiche zu Anna Freud und Siegfried Bernfeld und deren wissenschaftlichen Ambitionen liegen nahe. – Dies spricht dafür, dass der Aufschwung, den die Psychoanalytische Pädagogik der Zwischenkriegszeit nahm, auch von dem Bedürfnis ihrer Vertreter getragen war, sich mit wissenschaftlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen, wobei diese Auseinandersetzungen weitgehend außerhalb der etablierten universitären Strukturen stattfanden (Winingler 2009). Zumindest intuitiv dürften viele Repräsentanten der Psychoanalytischen Pädagogik erfasst haben, wie wichtig es ist, wissenschaftliche Ambitionen zu hegen und zu pflegen, wenn Neuland beschritten und Kontinuität sichergestellt werden soll.

Redl selbst war es – so wie vielen andern – nicht mehr möglich, seine Vorstellungen von einer Institutionalisierung der wissenschaftlichen Forschung zum Thema der psychoanalytisch orientierten Erziehungsberatung im ständestaatlichen Wien zu realisieren. In Reichmayrs (1990: 164) „Spurensuche in der Geschichte der Psychoanalyse“ findet sich eine Liste von Personen, die bis 1938 am Wiener Psychoanalytischen Lehrinstitut als Ausbildungskandidaten oder Teilnehmer an den Lehrgängen für Pädagogen geführt wurden und es schafften, rechtzeitig zu flüchten und zu emigrieren. Unter diesen 50 Personen, denen es auf diese Weise gelang, dem Naziterror zu entfliehen, befanden sich u. a. Bruno Bettelheim, Peter Blos, Kurt R. Eissler, Rudolf Ekstein, Heinrich Racker, Friedrich Redlich, Lilly Peller, Liesl Schwarz, Judith Kestenbergl, Marie Langer – und auch Fritz Redl. Allerdings, so kann man rückblickend festhalten, waren die Umstände von Redls Emigration erfreulicher als bei vielen anderen, die in diesen Jahren Österreich aufgrund ihrer „rassischen“ oder politischen Zugehörigkeit gezwungenermaßen verlassen mussten, denn: 1936 wurde Redl von der Rockefeller Foundation zu einem zunächst zeitlich begrenzten Forschungsaufenthalt in die USA eingeladen. Er folgte 1936 dieser Einladung, doch wurde aus dem



zunächst zeitlich befristeten ein unbefristeter Aufenthalt, denn die politischen Umwälzungen und der „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland veranlassten ihn, in den USA zu bleiben. (Fatke 1978: 12)

### *Literatur*

- Adler, A. (1918): Absichten und Leistungen der Erziehungsberatungsstelle „Volksheim“. In: In: Datler/W., Gstach, J./Wininger, M. (Hrsg.) (2009): Alfred Adler: Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913-1937). Göttingen, S. 87-89.
- Adler, A. (1927): Erziehung zum Mut. In: Datler, W./Gstach, J./Wininger, M. (Hrsg.) (2009): Alfred Adler: Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913-1937). Göttingen, S. 133-137.
- Adler, A. (1930): Die Technik der Individualpsychologie. Zweiter Teil: Die Seele des schwer erziehbaren Schulkindes. In: Datler, W./Gstach, J./Wininger, M. (Hrsg.) (2009): Alfred Adler: Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913-1937). Göttingen, S. 295-345.
- Aichhorn, Th. (2004): Bericht über die psychoanalytisch-pädagogische Ausbildung im Rahmen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung bis 1938. Mit Dokumenten. In: Luzifer-Amor. Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse 17, (Themenschwerpunkt: Psychoanalyse für Pädagogen), S. 7-34.
- Birnbaum, F. (1931): Die praktischen Auswirkungen der Individualpsychologie in der Schule. In: Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie 9, S. 171-182.
- Birnbaum, F. (1932): Die individualpsychologische Versuchsschule in Wien. In: Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie 10, S. 176-183.
- Birnbaum, F. (1934): Umerziehung in der Schule. In: Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie 11, S. 33-37.
- Bolterauer, L. (Hrsg.) (1960): Aus der Werkstatt des Erziehungsberaters. Denkschrift für August Aichhorn. Wien.
- Bolterauer, L. (2009): Über mein Leben. In: Hermanns, L. M. (Hrsg.): Psychoanalyse in Selbstdarstellungen. Band I/1. Frankfurt a.M., 43-87.
- Datler, W. (1995): Bilden und Heilen. Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis. Wien, 3. Aufl. 2005.
- Datler, W./Gstach, J./Wininger, M. (Hrsg.) (2009): Alfred Adler: Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913-1937). Göttingen.
- Fatke, R. (1971): Einleitung. In: Redl, F.: Erziehung schwieriger Kinder. Beiträge zu einer psychotherapeutisch orientierten Pädagogik. München, S. 11-23.
- Fatke, R. (1978): Einleitung. In: Redl, F.: Erziehungsprobleme – Erziehungsberatung. Aufsätze. München, 1978, S. 7-22.
- Fatke, R. (1985): „Krümel vom Tisch der Reichen“. Über das Verhältnis von Pädagogik und Psychoanalyse aus pädagogischer Sicht. In: Bittner, G./Ertle, Ch. (Hrsg.): Pädagogik und Psychoanalyse. Würzburg, S. 47-60.
- Fatke, R. (1988): Das Life Space Interview (Fritz Redl) – ein therapeutischer Dialog zwischen Erzieher und verhaltensauffälligem Kind. In: Iben, G. (Hrsg.): Das Dialogische in der Heilpädagogik. Mainz, S. 133-141.
- Fatke, R. (1995): Fritz Redl (1902-1988). In: ders./Scarbath, H. (Hrsg.): Pioniere Psychoanalytischer Pädagogik. Frankfurt/M. u. a., S. 83-107.

- Fatke, R./Scarbath, H. (Hrsg.) (1995): Pioniere Psychoanalytischer Pädagogik. Frankfurt/M. u. a.
- Freud, S. (1913b): Geleitwort zu Oskar Pfister: „Die psychoanalytische Methode“. In: ders.: Gesammelte Werke 10, S. 448-450.
- Göllner, R. (2002): Psychoanalytische Erziehungsberatung zwischen 1922 und 1938. In: Datler W./Leupold-Löwenthal H: Zur Geschichte der psychoanalytisch-pädagogischen und individualpsychologischen Erziehungsberatung in Wien von 1920 bis zur Gegenwart: Historische Entwicklungslinien und gegenwärtige Institutionalisierung. Unpubl. Projektbericht beim Fond zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF).
- Göllner, R. (2003): Psychoanalytisch-pädagogische Praxis ohne Ideologie vom „Schädling“. August Aichhorns Erziehungsberatung zwischen Jugendamt und Psychoanalytischer Vereinigung. In: Luzifer-Amor. Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse 16, Heft 31, S. 8-36.
- Gstach, J. (2002): Individualpsychologische Erziehungsberatung zwischen 1918-1934. In: Datler, W./Leupold-Löwenthal, H.: Zur Geschichte der psychoanalytisch-pädagogischen und individualpsychologischen Erziehungsberatung in Wien von 1920 bis zur Gegenwart: Historische Entwicklungslinien und gegenwärtige Institutionalisierung. Unpubl. Projektbericht beim Fond zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF).
- Gstach, J. (2003): Zur Vereinsgeschichte des Vereins für Individualpsychologie und seinem zentralen Wirkungsbereich im Wien der Zwischenkriegszeit: die individualpsychologische Erziehungsberatung. Unpubl. Forschungsbericht beim „Wissenschafts- und Forschungsförderungsfonds der Stadt Wien“ (Leitung.: Univ.-Doz. Dr. Christian-Hubert Ehalt).
- Gstach, J. (2010): Fritz Redl: Drei Beiträge zu „Lernstörungen und Erziehungsschwierigkeiten“ und zur „Zeugnisberatung“ aus dem Jahre 1935. (in Vorbereitung).
- Gstach, J./Datler, W. (2001): Zur Geschichte und Konzeption der individualpsychologischen Erziehungsberatung im Wien der Zwischenkriegszeit. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 26, S. 200-221.
- Handlbauer, B. (1984): Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers. Wien, Salzburg.
- Häußler, F./Redl, F. (1933): Einführung in die Psychologie. Lehrbuch für den philosophischen Einführungsunterricht I. Teil. Wien.
- Häußler, F./Redl, F. (1934): Einführung in die Logik und in die Grundfragen der Philosophie. Lehrbuch für den philosophischen Einführungsunterricht, II. Teil. Wien.
- Lugmayer, K. (1934): Das Wiener Volksbildungswerk. In: Neue Freie Presse vom 21.4.1934.
- Mühlleitner, E. (1992): Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die Mitglieder der Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902-1938. Tübingen.
- Redl, F. (1925): Die erkenntnistheoretischen Grundlagen in der Ethik Kants. Dissertation an der Universität Wien.
- Redl, F. (1929): Die Idee der Erziehungsgemeinschaft und ein Versuch ihrer Verwirklichung. In: Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie 7., Heft 1, S. 419-432.

- Redl, F. (1932): Erziehungsberatung, Erziehungshilfe und Erziehungsbehandlung. In: ders. (1978): Erziehungsprobleme – Erziehungsberatung. München, S. 91-104 [Erstmals publiziert in: Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik 6 (1932), S. 523-532].
- Redl, F. (1933): Wir Lehrer und die Prüfungsangst. In: ders.: Erziehungsprobleme – Erziehungsberatung. München 1978, S. 105-136.
- Redl, F. (1934): Zum Begriff der „Lernstörung“. In: ders.: Erziehungsprobleme – Erziehungsberatung. München 1978, S. 137-164.
- Redl, F. (1935 a): Die Tätigkeit der Zeugnisberatungsstellen des Wiener Bildungswerkes. In: Wiener Zeitung 47, 16. Februar 1935, S. 5-6.
- Redl, F. (1935 b): Beratungsstellen für Lernstörungen und Erziehungsschwierigkeiten. In: Zeitschrift für Kinderschutz und Familienfürsorge 17, Nr. 11-12, S. 99-104.
- Redl, F. (1935 c): Lernstörungen und Erziehungsschwierigkeiten. In: Wiener Zeitung 47, 29. November 1935.
- Redl, F. (1971): Erziehung schwieriger Kinder. Beiträge zu einer psychotherapeutisch orientierten Pädagogik. München.
- Redl, F. (1978): Erziehungsprobleme – Erziehungsberatung. Aufsätze. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Reinhard Fatke. München.
- Redl, F./Wineman, D. (1976): Steuerung des aggressiven Verhaltens beim Kind. München.
- Redl, F./Wineman, D. (1979): Kinder, die hassen: Auflösung und Zusammenbruch der Selbstkontrolle. München e.a.
- Reichmayr, J. (1990): Spurensuche in der Geschichte der Psychoanalyse. Frankfurt/M. 1994.
- Schikola, H. (1935): Bericht der Erziehungsberatungsstelle des Volksheims. Quelle: Österreichisches Volkshochschularchiv – ÖVA.
- Schikola, H. (1936): Über Lernstörungen. In: Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik 10, S. 106-112.
- Skopec, M. (1984): Zur Geschichte des Österreichischen Vereins für Individualpsychologie. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 9, S. 52-63.
- Spiel, O. (1947): Am Schaltbrett der Erziehung. 3. Aufl., Wien 2005.
- Wagner-Winterhager, L. (1987): Pädagogik der Ich-Unterstützung. Ein dritter Weg zwischen „autoritärer“ und „antiautoritärer“ Pädagogik: Fritz Redl. In: Die Deutsche Schule 79, Heft 1, S. 55-69.
- Wininger, M. (2009): Zur Rezeption der Psychoanalyse in der akademischen Pädagogik des deutschen Sprachraums (1900-1945). Eine rezeptionshistorische Studie am Beispiel pädagogischer Lexika und enzyklopädischer Handbücher. Dissertation an der Universität Wien.
- Wittenberg, L. (2002): Geschichte der Individualpsychologischen Versuchsschule in Wien. Eine Synthese aus Reformpädagogik und Individualpsychologie. Wien.

### **Archivalien:**

- Reichspost. Zeitung für das christliche Volk 42 (1935) vom 16.1.1935.
- Spiel, O. (o.J.[a]): Zehn Jahre individualpsychologische Versuchsschule in Wien. Nachlass Oskar Spiel.
- Spiel, O. (o.J.[b]): Individualpsychologie an einer Wiener Schule. Nachlass Oskar Spiel.

Johannes Gstach, Jg. 1959, Mag. phil., Dr. phil., ist Ass.-Prof. am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien, Mitglied der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik und der Arbeitsgruppe Sonder- und Heilpädagogik. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Tiefenpsychologie in Wien; Geschichte der Sonder- und Heilpädagogik; Geschichte der Jugendfürsorge in Österreich; Tiefenpsychologische Erziehungsberatung.

Letzte wichtige Veröffentlichung: Gstach, J. (2010): „Der Pädagog muss Anthropolog werden!“. Zu Georgens' und Deinhardts sowie andere „heilpädagogische“ Falldarstellungen und deren Psychologie in den Jahren um 1850. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 79., S. 11-26.

Wilfried Datler, Jg. 1957, Dr. phil., ist Ao. Univ. Prof. und Leiter der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien. Forschungsschwerpunkt: Fragen und Themen im Grenz- und Überschneidungsbereich von Psychoanalyse, Psychotherapie und Pädagogik.

Letzte wichtige Veröffentlichung: Datler, W./Gstach, J./Wininger, M. (Hrsg.) (2009): Alfred Adler: Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913-1937). Göttingen.

Anschrift der Autoren:

Dr. Johannes Gstach, Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft, Forschungseinheit „Psychoanalytische Pädagogik“, Sensengasse 3a, A-1090 Wien.

E-Mail: Johannes.Gstach@univie.ac.at

Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler, Institut für Bildungswissenschaft, Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik, Sensengasse 3a, A-1090 Wien.

E-Mail: wilfried.datler@univie.ac.at

Eingereicht am: 27.5.2010

Überarbeitung eingereicht am: 9.7.2010

Angenommen am: 13.7.2010